

Aus: Mittelbayerische Zeitung, Bericht vom 15./16.07.2006

Sprechen lernen vom Profi

von *Andreas Schleinkofer, MZ*

REGENSBURG. „Ich kann doch sprechen, wozu soll ich da zu einer Sprech-Trainerin gehen?“ So denken laut Dr. Lioba Faust viele Menschen. Daher sieht sie ihre Aufgabe als Kommunikationstrainerin vor allem darin, Problembewusstsein zu schaffen.

„Wenn jemand am Telefon mehrmals nicht verstanden wird, fragt er sich: Warum ist das so? Wer soweit ist, denkt schon mal darüber nach, ob er ein Problem mit seiner Sprechweise hat“, sagt Faust. Die promovierte Linguistin betreibt im BioPark in Regensburg ein „Studio für Stimme und Rhetorik“. Vor allem Führungskräfte, Unternehmer und Hochschulprofessoren gehören nach eigenen Angaben zu ihrem Kundenkreis. Die 41-Jährige arbeitet aber auch für Unternehmen und gibt mehrtägige Seminare.

Die aus dem Rheinland stammende Trainerin betont, dass es einen Unterschied zwischen Dialekt und schlechtem Sprechen gibt: „Dialekt ist eine sprachliche Färbung und hat für viele Menschen einen hohen Identifikationswert. Wer aber Dialekt spricht und dabei den Mund kaum aufmacht, nicht alle Buchstaben betont und sehr schlampig spricht, sollte etwas dagegen tun.“ In solchen Fällen kann die Sprachtherapeutin helfen.

Bei ihrer Arbeit treffe sie auf sehr unterschiedliche Menschentypen und sehr unterschiedliche Sprachprobleme, erzählt Faust. Was sie dabei festgestellt hat: „Sprache ist etwas sehr Persönliches. Und wenn da plötzlich jemand ist, der sagt: ‚Das geht aber anders‘, dann geht man erstmal auf Abwehrhaltung und denkt: ‚Ich red aber so.‘ Dann schalten die meisten Menschen auf stur.“ Und genau diese Haltung versucht Faust in intensiven Einzel- oder Kleingruppensitzungen zu durchbrechen. Sie kümmert sich um die Bereiche Stimme und Sprache, Rhetorik und Präsentation sowie Gesprächsführung. Wobei ihr in allen drei Punkten Authentizität sehr wichtig ist: „Wer bei einem Vortrag oder in einem Gespräch nicht echt rüber kommt, der kann auch keine positive Wirkung auf sein Gegenüber haben – unabhängig von der Aussprache.“

Die Sprach-Expertin hat auch speziell bayerische Sprach-Probleme festgestellt: „Im Deutschen gibt es zwei Arten die Buchstaben R und S zu sprechen – viele Bayern können aber nur je eine anwenden.“

Stimm-, Rhetorik- und Sprach-Trainerin ist Faust über ihr Studium der Linguistik geworden. Nach dem Abschluss hat sie in einer Klinik für Sprachtherapie gearbeitet, forschte dann an der Universität Bonn, wie man Computern Sprechen beibringen kann, und machte sich schließlich vor acht Jahren selbstständig. Seit eineinhalb Jahren betreibt sie ihr „Studio für Stimme und Rhetorik“. Im vergangenen Jahr hat sie außerdem ein Buch zum Thema „Rhetorik und Gesprächstechnik für das Management“ herausgegeben.

Eine Übungsstunde bei Faust kostet zwischen 80 und 90 Euro. Im Durchschnitt empfehle sie, regelmäßige Übungen über einen Zeitraum von sechs Monaten hinweg zu machen: „Richtiges Sprechen ist eine motorische Fertigkeit. Um die auszuprägen ist eine ausführliche und individuelle Anleitung nötig.“

Täglich laut lesen

Generell rät Dr. Lioba Faust zu Einzel-Trainingseinheiten, in denen sie jedem Kunden individuelle Tipps zu den Themen Gesprächsführung, Rhetorik und Stimme geben kann. Für die MZ hat sie aber einige Ratschläge zusammengefasst, die die meisten Leute in vielen Situationen anwenden können:

Rhetorik: Immer freundlich, engagiert und selbstbewusst in Gespräche starten und – nach Möglichkeit – den Gesprächspartner mit Namen begrüßen. So erzielt man eine positive Wirkung auf das Gegenüber. Bei einem Vortrag empfiehlt sich stets Blickkontakt zum Publikum zu halten, das schafft Aufmerksamkeit bei den Zuhörern und vermeidet Ablenkungen. Redner sollten außerdem auf kurze Sätze achten. Um das zu verdeutlichen zitiert Faust Renate Schmidt (SPD): „Was ich sage muss kurz, witzig und zitierfähig sein.“

Gesprächsführung: Vorgesetzte sollten nicht deutlich mehr reden als ihre Mitarbeiter und nach Möglichkeit offene Fragen stellen, mit denen sie kurze Antworten wie „Ja“ und „Nein“ vermeiden. Mitarbeiter sollten ihr Anliegen aus der eigenen Perspektive vortragen, zum Beispiel: „Mich stört, dass...“. Es ist auch gut, das Gehörte zusammenzufassen: „Sie meinen also, dass...“. So zeigt der Mitarbeiter Interesse am Gesagten. Generell sollte man sich zwischen (zukünftigen) Vorgesetztem und (künftigem) Mitarbeiter auf gleicher Augenhöhe unterhalten, das zeugt auch von gegenseitiger Wertschätzung.

Stimme: Man sollte täglich eine kurze Meldung aus der Zeitung laut und deutlich vorlesen. So schult man die Artikulation, die Modulation und lernt auch den eigenen Stimmumfang genau kennen. Danach sollte man den Inhalt der Meldung in eigenen Worten wiedergeben. Dadurch wird freies Sprechen trainiert.